

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:

Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Gedanken zur Männer- und Jünglingspastoration. — Prälat Dr. Joseph Beck. — Zum englischen Unionsproblem. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Mitteilung an die aargauischen Pfarrämter betreffend Studentenpatronate. — Ablässe für das Fest des Königtums Jesu. — Totiesquotiesablass für das Rosenkranzfest. — Rezensionen.

Gedanken zur Männer- und Jünglingspastoration.

Referat, gehalten an der Pastoralkonferenz, Olten, 20. Sept. 1927 von Pfarrer v. Streng, Basel.

Wir kommen zur zweiten Frage: Was erwarten die Männer bzw. was sollen sie erwarten können im Pfarreileben in und ausserhalb der Kirche? Zuerst: In der Kirche. Dass der Sonntagsgottesdienst die allererste Sorge des Pfarrers ist, versteht sich von selbst. In Pfarreien mit mehreren hl. Messen ist es der Hauptgottesdienst oder sog. Pfarrgottesdienst, der die Männer und Jünglinge um den Altar versammeln soll. Deshalb soll er auf jene Stunde angesetzt werden, in der die Männerwelt am ehesten zu haben ist. Spätmessen schaden dem Pfarrgottesdienst. Wo sie gehalten werden müssen und viele Männer beiwohnen, sollte unbedingt eine kurze Predigt mit ihnen verbunden sein und zwar infra missam. Der Pfarrgottesdienst reserviere den Männern und Jünglingen die eine Hälfte der Kirche. Er sei so schön als möglich gefeiert, aber auch mit der möglichen Kürze, d. h. mitsamt der Predigt zwischen einer Stunde und nicht viel mehr als 5 Viertel Stunden. Unnütze Pausen (z. B. nach dem Asperges), allzulanges Verkünden, allerlei Zwischengebete (das schöne Vater-Unser wird ja vor der Kommunion von dem Priester gesungen) schrecken die Männer vielerorts vom Besuche des Hauptgottesdienstes ab. Auch etwas von der liturgischen Bewegung dürfte wohl unter die Männer geraten, im Jünglingsverein Messopfer, Missale erklärt werden. In der Predigt, die 20 Minuten nicht überdauern sollte, eher kürzer sein darf, hört der Mann gerne etwas für Herz und Gemüt, aber nichts Süßliches. Er liebt klare Darstellungen, die sich an den Verstand wenden. Die positive Apologetik mit dem Lobpreis der Schönheit des katholischen Glaubens und der Kirche bleibt immer anziehend und nützlich. Der Mann und Jüngling will zur Glaubensfreudigkeit begeistert werden und nimmt auch das wohlgemeinte ernste Mahnwort gerne entgegen. In der Wahl der Themata liebt er Abwechslung. Nicht nur Herz-Jesu-Andacht und öftere Kommunion oder Mode-

fragen und moderne Misstände seien der Gegenstand. An hohen Festen erfreut ein auswärtiger Redner. Es empfiehlt sich, Männer und Frauen getrennt zur Volksmission oder Karwochenpredigten einzuladen, d. h. eine Woche die Frauen, die andere Woche die Männer. Nur auf diese Weise können wirklich beide Eltern der nämlichen Familie teilnehmen. Die eigentlichen Missionen seien nicht häufig. Karwochenpredigten als Standesvorträge und beliebiger anderer Thematawahl wirken zwischen hinein ebenso gut wie eine Mission. Eine spezielle Beobachtung über die Jünglinge ist die, dass an grössern Orten die Jungmannschaft bei der allgemeinen Volksmission schwer zu erfassen ist, besser jedoch bei einer eigenen Standesmission im engern Kreise.

Man klagt, dass die Männer und Jünglinge die sonntäglichen Nachmittagsandachten schlecht, ja gar nicht besuchen. Neben Ursachen allgemeiner Natur dürfte sehr in Erwägung gezogen werden, ob diese Andachten punkto Zeit, Abwechslung und Dauer richtig durchgeführt werden. Man kann es vielen Familien heutzutage nicht mehr verargen, wenn sie den Sonntag Nachmittag der Erholung widmen. Deshalb wird die Nachmittagsandacht mit Erfolg an Abendstunden: 5, 6 oder in Städten mit Vorliebe um 8 Uhr gefeiert. Ohne Predigt überdauern sie nicht eine ½ Stunde. Mit Predigt ca. ¾ Stunden. Der Hauptgrund des schlechten Besuches liegt aber in der Eintönigkeit und Unveränderlichkeit. Gerade mit Hilfe des neuen Gesangbuches liessen sich die Nachmittagsandachten abwechslungsreich gestalten. Könnte man nicht an Stelle einer ganzen Herz-Jesu-Andacht mit einem einzigen Lied nur einen Teil der Andacht mit verschiedenen Liedern, oder andere Gebete mit mehreren Liedern aus dem Gesangbuch zusammensetzen?

Aehnliches gilt vom Werktagsgottesdienst. So sehr wir das gemeinsame Rosenkranzgebet hochschätzen, so sehr bedauern wir, dass es Orte gibt, an denen Jahr aus Jahr ein an der Werktagmesse nur Rosenkranz gebetet wird. Und wo zwei oder mehrere Geistliche sind, könnten diese doch zu verschiedenen Stunden die hl. Messe lesen, damit auch mehr Männern, Frühaufstehern, vor der Arbeit und ältern Leuten der Besuch möglich gemacht wäre.

Wir sprachen vorhin vom Vertrauen, das der Pfarrer bei der Männerwelt geniessen soll. Ist es ein Zeichen mangelnden Vertrauens, wenn die Männer den Beichtstuhl des Pfarrers nicht umlagern, sondern lieber zu einem andern

Geistlichen beichten gehen? Keineswegs. — Deshalb wird sich der Pfarrer gar nicht grämen müssen. Aber möglich ist es, dass Männer, die nie beim Pfarrer gebeichtet haben, ihn in der Sterbestunde verlangen. Der Männerbeichtstuhl sei aber eine besondere Sorge des Pfarrers. Der eifrige Sakramentenempfang der Männerwelt und Jünglinge steht in Abhängigkeit zu einem guten Männerbeichtstuhl. Von grossem Nutzen ist es, wenn jeden Monat — etwa bei Anlass eines regelmässigen Männerkommunionssonntags — ein fremder Beichtvater Aushilfe leistet. Die HH. Pater Kapuziner leisten uns ja hierin vielerorts so wertvolle Dienste! Wo keine auswärtige Hilfe möglich ist, könnten vielleicht auch benachbarte Pfarrer für einen bestimmten Sonntag einen Austausch treffen. Der Pfarrer wird es auch nicht ungerne sehen, wenn Männer zur Beichte ein benachbartes Kloster oder die benachbarte Pfarrei aufsuchen. Man könnte sie dennoch aufmuntern, die hl. Kommunion des guten Beispiels wegen in der eigenen Pfarrkirche zu empfangen. In manchen Fällen wird es dem Pfarrer sogar lieber sein, wenn die Männer zu einem andern Beichtvater gehen. Je kleiner die Verhältnisse, umso freier bleibt er in Wort und Tat. Wo der Zudrang zum Beichtstuhl gross ist, empfiehlt es sich, gewisse Tage oder Stunden oder Beichtstühle (z. B. den des auswärtigen Beichtvaters) den Männern zu reservieren, besonders für den Männerkommunionssonntag der österlichen Zeit.

Zusprüche lieben die Männer keine allzulangen. Ein paar Worte auf die Männerpsyche eingestimmt werden bei öfters Beichtenden mit Erfolg auch etwas von asketischer Bildung anstreben, wie z. B. tägliche Gewissensforschung, Wandel in Gottes Gegenwart, religiöse Lektüre, Bibellesen, öftere Kommunion, Exerzitien, Selbstüberwindung, Weckung religiöser Freude, tägliche Marienverehrung.

Männer, die nicht aus Rücksicht auf ihre Umgebung, sondern aus innerm Antrieb beichten kommen, sind im Beichtstuhl aufrichtiger und offener, das VII. Gebot vielleicht ausgenommen, als die Frauen. Gute, sittentreue Männer sagen im Beichtstuhl eher zu viel als zu wenig. Bei jenen, welche nicht durch die Tat sündigen, werden deshalb Anklagen über Gedanken oder Begierden oft mehr auf Versuchungen, lässliche Sünden, oder Unvollkommenheiten als auf schwere Sünden Bezug haben und deshalb das Fragen überflüssig machen. Schwierig und mühsam aber wird der Männerbeichtstuhl durch die Gewohnheitssünden gegen das VI. Gebot.

Am Missbrauch der Ehe, an dem zur Enthaltbarkeit fehlenden Opfersinn ist gewöhnlich der Mann der schuldige Teil, wenn auch hie und da die Frauen ihre Bequemlichkeit und Launenhaftigkeit geschickt zu verbergen wissen. Der Beichtvater wird bei solchen Gewohnheitssündern Prinzipientreue mit mildem Verständnis für wahre Notlage verbinden müssen. Niemals wird er das Prinzip der Unerlaubtheit des Ehemissbrauches preisgeben dürfen. Hat er dem Pönitenten die Grundsätze des Naturgesetzes richtig erklärt und will derselbe die Grundsätze wegdisputieren, so wird der Beichtvater mit wohlwollenden Worten ihm die Lossprechung verweigern müssen. Er wird darauf hinweisen, dass sie in einem solchen

Falle doch unnütz sei und dass im Gegenteil sowohl er selber wie der Pönitent durch Erteilung und Entgegennahme der Lossprechung eine neue Sünde hinzufügen würden. Grundsatzschwache Nachgiebigkeit des Beichtvaters hinterlässt gerade bei der Männerwelt zuletzt doch immer einen nachteiligen Eindruck. Auch jener, auf diese Weise „Losgesprochene“ wird im Stillen denken oder es vielleicht sogar am Biertisch weitersagen: „Ja, die Geistlichen nehmen es im Beichtstuhl auch nicht immer so genau als sie es predigen.“ Also in diesen Fällen lieber sagen: „Ueberlegen Sie sich das noch einmal und dann kommen Sie später wieder, wenn Sie den guten Vorsatz gefasst haben und beten Sie einstweilen um Gottes Gnade und Hilfe.“ Solche Männer kommen dann wirklich später viel eher wieder, weil sie herausgefühlt haben, dass es im Beichtstuhl vor Gott ehrlich zugegangen ist.

Anders verhält es sich wohl, wenn nicht prinzipielle Ablehnung des Naturgesetzes die Sünde entschuldigen will, sondern, wenn das Sündhafte anerkannt wird und jeweilen bei der Beichte der gute Wille vorhanden ist, sich wieder alle Mühe zu geben, dass es zu keiner schweren Sünde komme, wenn aber wirkliche Notlage der Familienverhältnisse und menschliche Schwäche wieder zu Rückfällen geführt haben. Gerade um die nötige Disposition zur Reue und zum guten Vorsatz herbeiführen zu können, wird der Beichtvater ein kluges Verständnis zeigen für die wirklich vorhandene Notlage, d. h. zum Beispiel wenn die Frau kränklich ist und auch der seriöse Arzt gesagt hat, es sollten keine Kinder mehr ins Leben gerufen werden, oder wenn die Wahrscheinlichkeit von lebenden oder gesunden Kindern ernstlich angezweifelt wird. Mit grösserer Reserve sind aber soziale Beweggründe zur Einschränkung der Kinderzahl entgegenzunehmen. Verständnis darf der Beichtvater gewiss auch zeigen für die Grösse des Opfers beständiger oder langwährender Enthaltbarkeit in der Ehe. Dann aber wird er zu ihr anleiten und aufmuntern und wo er wieder Bereitwilligkeit findet, die Lossprechung geben können. Es ist zu wünschen, dass auf dieser Grundlage absoluter Prinzipientreue und klugen Verständnisses die nötige einheitliche Praxis aller Beichtväter so weit als möglich hergestellt werde.

Bei den Jünglingen begegnet der Beichtvater der traurigen Gewohnheitssünde der Selbstentheiligung. Wo es sich zeigt, dass nach der Beicht jeweilen wieder eine Besserung eingetreten ist und dass natürliche und übernatürliche Hilfsmittel wieder bereitwillig Anwendung fanden, dürfte eventuell an die nötige Disposition der Reue geglaubt und mit einigen Worten der Aufmunterung die Lossprechung immer wieder gegeben werden. Enthält sich ein solcher Jüngling ausserdem jeglicher Sünde mit andern und jeglicher unerlaubten Bekanntschaft, namentlich der so verderblichen Frühbekanntschaft und Liebständeleien, so darf die gute Hoffnung auf eine spätere sittlich-normale Lebensweise nicht aufgegeben werden. Für derart geplagte junge Leute ist verständnislose Härte in Predigt und Beichtstuhl ein Gift, Worte milden Ernstes und Mutmachens heilende Arznei.

Wo hingegen Rückfällige die freiwillige nächste Gelegenheit zur Sünde des Ehebruches oder zum ausserehe-

lichen Umgang nicht meiden wollen, da ist gewiss die Verweigerung der Absolution und ein strenges Wort das einzig Richtige.

(Fortsetzung folgt.)

Prälat Prof. Dr. Joseph Beck.

Dem hochwürdigsten Prälaten Professor Dr. Joseph Beck entbietet die „Schweizerische Kirchenzeitung“ als ihrem hochgeschätzten Mitarbeiter zum siebzigsten Geburtstage die ergebensten Glückwünsche.

Pius XI. hat Professor Dr. Beck bei diesem Anlass zu seinem Hausprälaten ernannt. Das päpstliche Breve besagt u. a.:

«Te, pium doctumque sacerdotem, in sacra theologia laurea donatum, emeritum professorem catholici Athenaei Friburgensis, tum pluribus sacris muneribus integre functum, tum de recta in sortem Domini vocatorum juvenum institutione esse optime meritum, disertum divini verbi praeconem, etiam eruditus praeo editis scriptis Ecclesiae Sanctae jura virili pectore vindicasse, eximiaque et in Clero et in populo opinione florere.»

Diesem hohen, wohlverdienten Lob aus höchstem Munde schliesst sich die ganze katholische Schweiz freudig an.

V. v. E.

Zum englischen Unionsproblem.

(Fortsetzung.)

Bischof Forbet war im Frühling 1868, nach Veröffentlichung seiner Schrift über die 39 Artikel, nach Rom gekommen, kehrte aber „vollständig entmutigt“ zurück; nach seinem Bericht ist der „Ultramontanismus“ überall vorherrschend, selbst dort, wo man bisher widersetzlich war*). Pusey konstatierte nicht ohne Bitterkeit, dass der päpstlichen Bulle bei Einberufung des Konzils noch 2 weitere Aktenstücke beigefügt waren, ein Appell an die orientalischen Bischöfe, „die nicht in Verbindung mit dem apostolischen Stuhle stehen“ und ein Brief an die Adresse der übrigen Christen: omnibus protestantibus, aliisque acatholicis. Der anglikanische Episkopat ist, wie Pusey sich beschwert, mit der Masse der acatholici konfundiert. Er fragt sich, ob Rom damit nicht die apostolische Sukzession dem anglikanischen Episkopat abspricht und ob nicht die Hoffnung auf korporative Union zerstört sei.

Am 25. Januar 1870 schreibt Pusey an Lord Acton: „Seit der Zusammenkunft des Konzils haben die Dinge eine für uns sehr entmutigende Wendung genommen. Da ich Mgr. Manning seit alter Zeit kenne, verzweifle ich daran, dass Vorschläge, wie ich sie im Gewissen vorbereiten könnte, von einer Kommission, in der Manning eine Hauptfigur ist, angenommen werden könnten.“ Newman klagt er, „dass die Zusammensetzung der dogmatischen Kommission uns entmutigt hat; jene, auf die wir am meisten Vertrauen gesetzt, Dupanloup und Darboy, sind übergegangen, Manning ist dabei. . .“ Später weiss er zu berichten: „Das Konzil vom Vatikan ist der grösste Kummer für mich gewesen, den ich je in meinem langen Leben gehabt habe.“

*) Life of Pusey IV 146, 156, 157, 160.

Den erneuerten Versuchen des Paters de Buck begegnet Pusey im Dezember 1869 bereits mit Misstrauen; der anglikanische Standpunkt wird kurz fixiert und für ihre Kirche gültige Weihen und Sakramente vorausgesetzt.

Lord Acton, Gladstone, Döllinger zogen für kurze Zeit die Puseyisten in den Bann der altkatholischen Unionsbestrebungen, doch schon auf den Bonner Konferenzen unter Döllingers Aegide vereitelt Puseys hartnäckiger Widerstand zugunsten des filioque den durch Döllingers bedenkliche Schwäche zu befürchtenden Kompromiss. Seither schwankt die Gunst der hochkirchlichen Richtung je nach Zeitverhältnissen und prominenten Führern zwischen Rom und dem Orient.

Es waren wieder die Franzosen, welche die Unionsbestrebungen eines Lord Halifax am günstigsten aufnahmen und in wenig überlegter Sprache Hoffnungen weckten, die nach Lage der Dinge unmöglich sich erfüllen konnten. Was Darboy 30 Jahre früher angeboten, römische Kongregationen über anglikanische Propositionen sprechen zu lassen, ist ihnen schliesslich, ihren eigenen Wünschen gemäss, zuteil geworden, als Leo XIII. in der Bulle Apostolicae curae vom 13. September 1896 an Hand der Geschichte wie der anglikanischen symbolischen Schriften die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen aussprach. Das feierliche Urteil — Pronuntiamus et declaramus ordinationes ritu anglicano actas, irritas prorsus fuisse et esse, omninoque nullas — bleibt irreformabel, wie am 5. christlichen Kongress für kirchliche Einheit in Velehrad kürzlich betont worden ist.

Man wird nach allem was vorausgegangen und wie die Dinge wirklich liegen, die englische katholische Presse verstehen, wenn sie die bekannten Conversations de Malines nicht allzu hoch einschätzt und trotz den besten Absichten der Initianten, insbesondere die Franzosen, aber auch alle Ausländer vor voreiligen Schritten warnt. Der „Portalism“ (Abbé Portal), wagt das „Tablet“ zu betonen, habe der wahren Union nicht gedient.

Rom hat wiederholt die Teilnahme an protestantischen Unionskonferenzen abgelehnt. Im „Hochland“ (September 1927) bemerkt ein Artikler dazu mit Recht: „Petrus kann seine ihm von keiner Gemeinschaft kommenden Rechte, die Pflichten sind, auch nicht vorübergehend in Frage stellen, auch nicht zeitweise von der Kathedra herabsteigen, das goldene Seil der Ueberlieferung abreißen und die sichtbare Kirche ins Dunkel sinken lassen; er kann aber auch nicht hingehen und die Versammlung durch einen absoluten Führeranspruch sprengen. Die Kirche ist nun einmal die Braut, die sich nur finden lassen kann. Von sich aus vermag sie nichts zu tun als zu leuchten, zu leuchten in Schönheit und Sehnsucht.“ Man wird dem Verfasser recht geben, wenn er jene als schlecht beraten bezeichnet, die das Ringen nichtkatholischer Christen um die Einheit im Glauben, als notwendig zum Scheitern verurteilt, geringschätzen wollten, da schon die Tatsache der Lausanner Konferenz ohne Rücksicht auf zu erwartende greifbare Ergebnisse ein Erfolg sei, weil sie die Idee der Glaubenseinheit in den Seelen belebt, erste Voraussetzung für ihre Realisierung.

Bernhardzell.

U. Zurburg, Pfr.

(Schluss folgt.)

Totentafel.

Wir müssen zunächst einen Priester erwähnen, der etwas früher gestorben ist, den hochw. Herrn **Anton Schmidhalter**, Hausgeistlicher des Kreisspitals in Brig. Er starb nach langen schweren Leiden am 26. September. 1859 in Ried-Brig geboren, studierte Anton Schmidhalter am Kollegium in Brig, dann das letzte Jahr am Kollegium in Sitten. Das Diözesanseminar führte ihn in die theologische Wissenschaft ein. 1886 wurde er zum Priester geweiht und gleich als Pfarrer nach Ergisch geschickt. Neben den Pflichten der Seelsorge, die er hier, wie später in Salgesch sehr treu erfüllte, hatte er noch eine andere grosse Aufgabe durchzuführen: den Bau der neuen Pfarrkirche. Sie war vollendet, als Pfarrer Schmidhalter 1893 nach Salgesch übersiedelte. Hier sorgte er ähnlich für die innere Ausstattung der von dem Vorgänger Pfarrer Schmid erbauten Wallfahrtskirche. Seit 1909 beschäftigte er sich mit hingebender Liebe mit der Krankenseelsorge im Spital zu Brig.

Zu **Beromünster** starb am 5. Oktober der hochw. Chorherr **Bernhard Fleischlin**, von Gunzwil, geboren zu Luzern, den 23. Februar 1853. In Luzern erhielt er auch seine ganze Ausbildung, mit Ausnahme des letzten Jahres des theologischen Studiums, für das er die Universität Innsbruck aufsuchte. 1878 zum Priester geweiht, war er erst zwei Jahre Professor am Gymnasium in Luzern, dann Vikar in Willisau, Vierherr in Sursee. Nach einem kurzen Aufenthalt in Mehrerau arbeitete er als Vikar in Littau. Von 1901 bis 1909 war er in Luzern literarisch tätig. Im letztern Jahre wurde er auf ein Kanonikat in Münster gewählt. Die Bedeutung dieses Mannes liegt besonders in seinem regen Schaffen auf dem Gebiete der lokalen Kirchengeschichte. Schon von Jugend auf war sein Interesse für diese Studien angeregt worden durch seine Ferienaufenthalte in Münster. Vierzehn Jahre, von 1880 bis 1894, besorgte er mit Geschick die Redaktion der „Monatrosen“, des Vereinsorganes des Schweizerischen Studentenvereins. Hier erschienen seine Arbeiten über „Propst Göldlin“, „Aus den Annalen des Gymnasiums und Lyzeums zu Luzern“. Ein hübsches Büchlein schrieb Fleischlin über die Stifts- und Pfarrkirche in Luzern. Grössere Artikel brachte das Herder'sche Kirchenlexikon. Die bedeutendste Arbeit waren die „Studien und Beiträge zur schweizerischen Kirchengeschichte“. Sie gaben eine Darstellung der allgemeinen Rechtsverhältnisse kirchlicher Institute im Mittelalter, dann die Geschichte einzelner Kirchen und Klöster, daran anschliessend die kirchenpolitischen Vorgänge, welche die Reformation im 16. Jahrhundert einleiteten. Daran schloss sich der Bericht über die Einführung und Befestigung der Reformation in den jetzt protestantischen Kantonen. Die Gegenwehr der katholischen Orte und die Gegenreformation sollten Gegenstand eines weitem Bandes bilden, der aber nicht zum Abschluss gekommen ist. Leider erlahmte seine Tätigkeit verhältnismässig schon früh. Die spätern Lebensjahre des Chorherrn waren durch Krankheit heimgesucht; er war seit längerer Zeit ans Haus, die letzten Monate ans Bett gefesselt; auch schwand nach und nach sein Bewusstsein.

In dem von den Benediktinern von Maria Laach vor kurzem hergestellten Kloster **Weingarten** in Württemberg

starb am 6. Oktober der hochw. **P. Polykarp Schmidlin**, O. S. B., von Emmen. Er war in Emmen geboren 1857, machte seine Studien am Gymnasium, Lyzeum und an der theologischen Lehranstalt in Luzern und wurde hier nach Absolvierung des Seminarkurses am 2. Juli 1883 zum Priester geweiht. Nach einem einjährigen Vikariat in seiner Heimatpfarre wurde er zum Kaplan in Baldegg gewählt und blieb da bis 1890. Dann trat er in das Noviziat in Beuron; als P. Polykarp wirkte er hier freudig und segensreich bis 1900, und von da an in den im Laufe der Jahre von Beuron aus gegründeten Klöstern Maria Laach, Neresheim und Weingarten. Noch in den letzten Jahren war er einige Wochen zur Erholung und Aushilfe in seiner Heimat. Nun ist er nach langen, schweren Leiden hinübergegangen ins bessere ewige Leben.

Zu **Fiaugères** in der freiburgischen Veveyse ist am 18. Oktober auf seinem Gute der hochw. Herr **Johann Baptist Jaccoud** aus diesem Leben geschieden. Er war einer der Männer, denen der Kanton Freiburg seine gegenwärtige Blüte und geachtete Stellung in der Eidgenossenschaft verdankt. Mgr. Jaccoud, geboren am 27. Juni 1847 zu Fiaugères, in der Pfarrei St. Martin, studierte an den Kollegien von St. Maurice und Freiburg und dann am Collegium Germanicum in Rom. Da erwarb er sich die Doktorwürde in Philosophie und Theologie. Die Schweizer Theologen, welche aus der Gregorianischen Universität und dem deutschen Kolleg hervorgingen, haben im kirchlichen Leben der Schweiz eine hervorragende Stellung eingenommen. Jaccoud, am 4. Juni 1871 in Rom zum Priester geweiht, kehrte 1872 in die Heimat zurück und wurde erst Vikar in Assens und bald darauf Pfarrer in Sivrizez. Er erwies sich als tüchtiger und selbständiger Denker, deshalb berief ihn die Freiburger Regierung 1878 als Professor der Philosophie an das Collège S. Michel. Seine Vorlesungen, später als lateinisches Lehrbuch der Philosophie im Drucke herausgegeben, fassen überall auf den bewährten scholastischen Prinzipien, fassen dabei aber die Bedürfnisse des modernen Lebens ins Auge. 1888 wurde Jaccoud auch die Würde und Bürde eines Rektors des Kollegiums übertragen. Bei der Leitung der Anstalt kam ihm eine seltene Vertrautheit mit den verschiedensten Zweigen des Wissens sehr zu statten. Er trat sehr energisch dafür ein, dass der Schule ihr humanistischer Charakter gewahrt blieb. 36 Jahre stand er an der Spitze der Anstalt und wusste sie zu einer fruchtbaren Pflanzschule grundsatztreuer gebildeter Männer zu machen, die auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens ihren wohlthätigen Einfluss zur Geltung brachten. Der Kreis seines Wirkens erweiterte sich, als ihm 1891 die Professur des Naturrechtes an der neugegründeten, auch von ihm sehr befürworteten Universität übertragen wurde. Einen schriftlichen Ausdruck seiner Ideen gab Jaccoud in der längere Zeit von ihm redigierten „Revue de la Suisse catholique“. Auch war er Chorherr Schorderet bei der Gründung der „Liberté“ helfend zur Seite gestanden. In öffentlichen Versammlungen trat Rektor Jaccoud selten auf, so aufmerksam er die Erscheinungen des religiösen, politischen und wirtschaftlichen Lebens beobachtete. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste wurde Rektor Jaccoud 1898 von Papst Leo XIII. zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Im Jahre 1924 trat er von seiner Stel-

lung als Rektor und von seinem Lehramte zurück und begab sich nach Fiangères, blieb aber literarisch noch weiter tätig, bis ein schweres körperliches Leiden auch diesem Wirken ein Ziel setzte. Ganz Freiburg bewahrt dem Hingeschiedenen ein dankbares Andenken.

R. I. P.

Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Rom. Die Enthüllung des Dekmals für die beim Sacco di Roma gefallenen Schweizergardisten, über welche die Tagespresse bereits ausführlich berichtete, gestaltete sich bei aller offiziellen Pracht zu einem wahren Familienfeste des Hl. Vaters und seiner treuen Garde und ihren aus der Schweiz zahlreich herbeigeeilten Freunden, unter denen auch andersgläubige Eidgenossen mitfeierten. Die Ansprache des Hl. Vaters war ein Preis auf die „Schweizertreue“ und spiegelte das ganze Wohlwollen des Kenners und Freunde unseres Landes und seiner Berge wieder. Herr Nationalrat Hans von Matt entwarf als Vertreter des Bundesrates ein packendes Bild von dem tragischen und doch wieder erhebenden historischen Ereignis, dem das Denkmal geweiht ist. Wie der Berichterstatter im „Vaterland“ hervorhob, sind solche Feiern gegenüber dem materialistischen Zeitgeiste von unleugbarer moralischer Bedeutung.

Römische Frage. In der Polemik wegen der römischen Frage (s. letzte Nr.) ist nun von Seite der italienischen Regierung (der Hl. Stuhl hat sich bisher nicht offiziell geäußert) eine Erklärung im fascistischen Verordnungsblatte erfolgt. Im „Osservatore Romano“, dessen Artikel zum mindesten vom päpstlichen Staatssekretariat inspiriert waren, wurde die Anerkennung einer territorialen Souveränität des Hl. Stuhles, wenn auch in kleinstem Ausmass, zur Bedingung einer Lösung der Frage gemacht. Dem widerspricht offenbar die wichtigste Stelle der italienischen Regierungserklärung. Sie lautet:

„Aus den Artikeln des „Osservatore Romano“ scheint der Schluss berechtigt (? D. Ref.), dass die Frage der tatsächlichen politischen und juristischen Unabhängigkeit des Hl. Stuhles nicht notwendigerweise an Bedingungen territorialer Natur gebunden ist. Es liegt auf der Hand, dass für das fascistische Italien eine Wiederherstellung der 1870 (nach unserer Ansicht mit unermesslichen Vorteilen für das moralische Prestige der Kirche von Rom) aufgehobenen weltlichen Macht selbst in beschränktem Umfange gar nicht in Frage kommt und kommen würde.“

Damit scheint das Problem wieder auf dem toten Punkt angelangt zu sein; man wäre auch durch die neueste Aussprache nicht weiter gekommen und stände „al punto di prima“, in welche Worte auch die Artikel des „Osservatore Romano“ ausklangen, die durchaus keinen Anbiederungsversuch darstellen. Dass dagegen Mussolini nicht alle Verhandlungsfäden abreißen will, beweisen die Schlussworte seiner Erklärung zur Frage: „Schwierig, aber nicht unmöglich!“

Die grössten Schwierigkeiten würden freilich erst nach der „Lösung“ beginnen. Denn es handelt sich im Grunde nicht um die Lösung der römischen Frage als einer Schlichtung des bestehenden Gegensatzes zwischen „Quirinal“ und „Vatikan“, sondern wie trotz dieser Lösung die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes in

seiner internationalen Stellung als Oberhaupt der katholischen Kirche gewahrt werden kann.

Die 7. Zentenarfeier des Klosters Wettingen-Mehrerau fand am 18. Oktober in Mehrerau statt. Das Pontifikalamt wurde von S. G. Robertus, Bischof von St. Gallen, gehalten, die Festpredigt von HHrn. Domherr Karli, der als alt-Stadtpfarrer von Baden dem Kloster Wettingen besonders verbunden. Die Schweiz war noch durch zahlreiche andere geistliche und weltliche Gäste vertreten, Vorarlberg durch seinen Bischof Mgr. Waitz und seine Landesbehörden. Ferner waren anwesend die acht Aebte der Mehrerauer Kongregation und der Abt von Maria-Stein-Bregenz. Wie der Redner des Kantons Aargau, Fürsprecher Konrad, Baden, sagte, nahm dieser mehr „als Leidtragender“ an der Festlichkeit teil, während Landeshauptmann Dr. Ender launig bemerkte, das Vorarlberg habe allen Grund, sich über den „Schwabensreich“ der Aargauer zu freuen, der ihnen Mehrerau mit all seinen blühenden Lehranstalten verschafft habe. In seinem geistvollen Artikel „Bei den Verbannten“ im „Aargauer Volksblatt“ schreibt Herr Dr. Kurt Wyrsh, Wettingen u. a.:

„In den verschiedenen Toasten waren wohl entschiedene Worte gegen das Vorgehen Aargaus im Jahre 1841 gefallen, aber namentlich die österreichischen Redner gedachten dieser für Aargau verhängnisvollen Zeit weniger mit Groll als vielmehr mit feiner, überlegener, witziger Satire, für die ja der Oesterreicher bekannt ist. Mehr als einmal wurde in liebenswürdiger Weise der tiefe Dank an Aargau ausgesprochen, dass er dem Vorarlberg das bedeutungsvolle Kloster ohne Entschädigung abgetreten habe, und man bekam den Eindruck, dass Aargau, aus der Ferne betrachtet, anno 41 ungefähr auf dem kulturellen Niveau stand, wie jene doch etwas beschränkten Schweizerknechte, die bei Grandson Karl des Kühnen kostbare Edelsteine um wenig Kupfergeld an Leute verschleuderten, die diese unschätzbaren Werte besser zu würdigen wussten. . . . Die Redner ermüdeten nicht, zu betonen, wie der Konvent, dessen Fortbestand Aargau „mit der Ruhe und dem Wohle des Kantons unvereinbar gefunden“, für das Vorarlbergische ein Hort des Friedens und Fortschrittes geworden ist, den der Staat heute nicht entbehren könnte, ohne schweren Schaden zu leiden an seinem Bestande und seiner Kultur. Das waren nicht hohle Festphrasen, ähnlich jenen, die Augustin Keller im Grossen Rate verpufft hatte: ein Blick durchs Fenster auf den gepflegten Klostergarten, die fruchtbar gemachten weiten Gefilde ringsherum, auf Kirche, Gymnasium, Handelsschule, Landwirtschaftsschule und Sanatorium und auf die energischen, zielbewussten Gesichter des Abtes und Konvents von Mehrerau bestätigten und unterstrichen jedes Lobeswort.“

V. v. E.

Mitteilung an die aargauischen Pfarrämter betreffend Studentenpatronate.

Die aarg. Dekanatskommission hat am 13. Oktober l. J. ihre Sitzung abgehalten und betreff des Studentenpatronates den Bericht über die Jahresrechnung geprüft, die Revision der Wertschriften vorgenommen, die verfügbaren Gelder an 21 Bewerber verteilt und als neuen Verwalter den hochw. Herrn Dekan Waldesbühl in Wettin-

gen gewählt. An letzteren sind alle Zuschriften das Studentenpatronat betreffend zu richten und von demselben unter Vorweisung der Schulzeugnisse die Sammelbüchlein zu verlangen, von denen noch ca. 30 Stück vorhanden sind.

Hornussen, den 16. Oktober 1927.

J. Pfyffer, Dekan.

Ablässe für das Fest des Königtums Jesu.

Die gleichen Ablässe, die Pius X. am 22. Aug. 1906 mit der feierlichen Weihe am Herz-Jesufeste verband, gewährte Pius XI. am 4. Feb. 1927 auch für die Weihe am Jesu Königsfest, falls dabei die am 17. Oktober 1925 veröffentlichte Weiheformel gebraucht wird. (K. Z. 1925 Nr. 51.) Die Ablässe sind: 7 Jahre und 7 Quadr. für alle, die reuig der feierlichen Weihe beiwohnen und nach päpstlicher Meinung beten. Vollkommenen Ablass gewinnen die, welche zudem noch würdig beichten und kommunizieren.

Diese Weihe mit Herz Jesu-Litanei und feierlichem Segen ist laut Entscheid der S. C. R. vom 28. April 1926 für das Jesu-Königsfest vorgeschrieben, während sie jetzt für das Herz Jesufest freigestellt ist.

Totiesquotiesablass für das Rosenkranzfest.

Pius XI. verlieh durch Breve vom 4. Sept. 1927 auf die Bitte des Dominikanergenerals einen vollkommenen Toties-quoties-Ablass allen, die andächtig einen Rosenkranz vor dem Allerheiligsten beten.

B.

Rezensionen.

Schriften von P. J. Berthier, M. S.

Der Gründer und erste Generalobere der Missionskongregation von La Salette, Pater J. Berthier, war ein Priester von bewunderungswürdigem Seeleneifer. Nicht nur hat er als Geistesmann und Volksmissionär Jahrzehnte hindurch unermüdlich gearbeitet, sondern er hat überdies eine lange Reihe von Schriften verfasst (in 19 Bänden), die in Frankreich weiteste Verbreitung gefunden haben, und durch die sein apostolischer Geist weiterwirkt zur Belehrung der Priester und zum Heile vieler unsterblicher Seelen.

Als besonders bemerkenswert erwähnen wir unter den nur für Priester bestimmten Schriften:

Le Sacerdoce, son excellence, ses obligations, ses droits, ses privilèges. Livre de lecture et de méditation pour les Prêtres et les Séminaristes (830 pages).

Breve Compendium Theologiae dogmaticae et moralis una cum aliquibus notionibus Theologiae canonicae, liturgicae, pastoralis et mysticae ac philosophiae christianae (740 pages), bestimmt für vielbeschäftigte Seelsorger.

Sententiae et exempla biblica e veteri et novo testamento excerpta et ordinata ad usum concionatorum moderatorumque animarum et praesertim juniorum clericorum seminariorumque alumnorum.

Abrégé de Théologie dogmatique et morale, avec les notions les plus importantes de droit canon, de liturgie, de pastorale, de théologie mystique et de philosophie chrétienne (800 pages).

Examen de Conscience, à l'usage des prêtres, pendant les retraites annuelles et mensuelles.

Von den für das christliche Volk und für die Priester bestimmten Schriften P. Berthiers seien genannt:

Notre Dame de La Salette, son apparition, son culte.

La Jeune Fille et la Vierge chrétienne à l'école des Saints.

Le livre des petits enfants. Nombreux traits historiques commentant une doctrine chrétienne à la portée des enfants de six ans.

La Mère selon le Coeur de Dieu, ou devoirs de la mère de famille à l'égard de ses enfants (400 pages).

Des Etats de la Vie chrétienne et de la Vocation, d'après les docteurs de l'Eglise et les théologiens (300 p.).

La Vierge Marie, son culte, la dévotion envers elle (170 pages).

Notre-Seigneur Jésus-Christ, ce que nous lui devons (180 pages).

L'Homme tel qu'il doit être (environ 450 pages).

Le Jeune Homme comme il faut (ca. 460 pages).

Quelle est ma vocation, et que dois-je conseiller aux autres sur le choix d'un état? (sous forme de dialogue).

Alle diese Schriften tragen den Stempel der Eigenart ihres Verfassers an sich: den streng kirchlichen Geist, die dogmatische und moraltheologische Korrektheit und Zuverlässigkeit, Klarheit, lichtvolle Diktion, eminent praktische Richtung und überaus wohltuende Einfachheit und Bescheidenheit des Stiles, ohne den geringsten Anflug rhetorischer Deklamation oder selbstgefälliger Feuerwerkerei. — Die Schriften in französischer Sprache sind überdies in ganz volkstümlicher, gemeinverständlicher Sprache gehalten, dazu frei von aller Trivialität.

Auf drei Bücher P. Berthiers möchten wir die Leser der „Kirchenzeitung“ besonders aufmerksam machen, weil dieselben unseres Erachtens dem Seelsorger zu Stadt und Land besonders schätzbare Dienste leisten, ihm für die Predigt, Katechese, Einzelseelsorge und für den pastorellen Krankenbesuch überaus willkommene Materialien liefern können. — Die drei Bücher sind:

Paroles et Traits historiques les plus remarquables (un vol. in 16—736 pages). Nicht weniger als 1380 kurze Erzählungen aus allen Gebieten der Welt- und Kirchengeschichte werden dem Prediger und Katecheten dargeboten, damit er durch diese Würze der Predigt und Katechese mehr Zugkraft und Reiz verleihen und ihre Heilswirkung steigern könne. — P. Berthier geht dabei — wie in allen seinen Schriften — von der Ueberzeugung aus, dass bei der Jugend und beim christlichen Volke anziehende und rührende Beispiele weit mehr auf das Gemüt und damit auch auf die Erkenntnis und Gesinnung einwirken, als theoretische Beweise und Gedankenentwicklungen. — Die Beispiele sind durchweg gut gewählt, keineswegs verbraucht und abgedroschen. Ein gutgearbeitetes alphabetisches Register erleichtert den Gebrauch. — Das Büchlein ist auch als Volkslektüre, zumal für junge Leute und für Kranke, sehr dienlich.

Le Livre de tous (in 18—470 pages). Das Büchlein hat in kürzester Frist weiteste Verbreitung gefunden. Wir können es ein Lehrbuch der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre für Jugend und Volk nennen. Der erste Teil erklärt das Credo, der zweite die Gebote, der dritte die Gnadennittel: Sakramente, Messopfer, Gebet. Der Anhang bietet: Christliche Tagesordnung, Anleitungen zur Beicht und Kommunion, zur Anhörung der hl. Messe, zur monatlichen Geistessammlung, zur Verehrung Mariae, zum Auströsten eines Sterbenden, sowie andere sehr brauchbare Practica. — Der Leser ist wahrhaft erstaunt über den Reichtum und die Fülle der Ideen und über die Vollständigkeit, in der hier die ganze katholische Glaubens-, Sitten- und Sakramentenlehre und christliche Lebensordnung auf so wenigen Seiten erklärt, bewiesen, durch eine grosse Zahl passender Beispiele veranschaulicht und in ihrer Auswirkung im praktischen Leben dargestellt wird. Alles, auch die sublimsten Lehren werden in gemeinsasslicher Sprache dargeboten; auch die apologetischen Akzente sind gebührend aufgesetzt. Für Gebildete und Ungebildete, Jugend und Alter, Katholiken und Andersgläubige, besonders auch für Konvertenden ist das Büchlein von unschätzbbarer Segenswirkung. Es sollte in keiner

Volks- und Jugendbibliothek fehlen. — Der Stil in seiner Einfachheit und Lieblichkeit und seiner Würze durch gehaltvolle Sentenzen und kleine Erzählungen erinnert unwillkürlich an die Schreibweise unseres unvergesslichen Volksschriftstellers Pfarrer Wetzel selig.

Le Prêtre dans le Ministère de la Prédication. Ou Directoire du Prédicateur en chaire et au saint tribunal et Recueil de sermons pour les Missions, les Retraites, les Dimanches et les Fêtes de l'année, de Panégyriques et de Sermons de Circonstance. Deux volumes (1166 et 992 pages in 8.) Die 7. Auflage (in 10,000 Exemplaren) ist gemehrt durch eine ansehnliche Zahl neuer Predigtentwürfe und bereichert durch eine stattliche Fülle von Vätertexten, von Aussprüchen und Predigtsskizzen aus den Schriften von St. Franz von Sales, Ludwig von Granada, Alphons von Liguori, Leonhard von Porto Maurizio; ferner von Rodriguez, P. Le Jeune, Bossuet, Bourdaloue, Massillon, Pascal, Lamennais, Lacordaire, etc. — Der erste Band des gewaltigen Werkes enthält zunächst eine ausführliche Wegleitung für den Prediger und Seelenführer, dann Belehrungen und Pläne für die Veranstaltung von Volksmissionen und Standesexerzitien, endlich eine reiche Fülle von Materialien für Missionspredigten und Exerzitienvorträge, meist entnommen den Schriften der bewährtesten Missionäre. Den Predigten, Konferenzen und Skizzen werden jeweiligen Sammlungen von Beispielen, Vergleichen und Sentenzen beigelegt. — Der zweite Band bietet Predigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres, sowie Gelegenheitspredigten. Dazu werden auch hier vielfach kurze

Sammlungen von historischen Zügen und Vergleichen zur Veranschaulichung eingeschaltet. — Als ungemein schätzbare Vorzug dieser Predigten muss erwähnt werden, dass der Verfasser die vielen Predigten und Konferenzen, die er den Schriften der klassischen Redner: Bossuet, Bourdaloue, S. Alphons, Lacordaire, Ludwig von Granada u. a. enthebt, nicht im vollständigen, oft übermässig langen Wortlaute reproduziert, sondern dass er immer nur kurze Resumés bietet, so dass der Benutzer des Werkes den wesentlichen Gehalt der klassischen Predigt auf einer oder anderthalb Seiten vor sich hat, ohne sich durch die übermässig langen rednerischen Gedankengänge, Amplifikationen und Efulgurationen hindurcharbeiten zu müssen. Erstaunlich ist dabei die Feinfühligkeit, mit der P. Berthier trotz der Kürze der Wiedergabe des klassischen Originals die grossen, erhabenen Gedanken — namentlich in den Festpredigten Bossuets — erfasst und trefflich wiedergibt. Dieses zweibändige Predigtwerk enthält somit eine unerschöpfliche Fülle von Materialien und wertvollen Anregungen, welche der Prediger und Katechet jahrelang benutzen kann, ohne den Inhalt auszuschöpfen. Das Werk ist eine unschätzbare Bereicherung der Predigtliteratur.

Alle Schriften von P. Berthier, die wir vorstehend erwähnt haben, können um sehr billige Preise bezogen werden im Institut de la Sainte Famille in Grave, Holland, sowie in der Maison de la Bonne Presse, Paris 5, rue Bayard. Dr. J. Beck, Prof., Freiburg.

Theaterkostüme FRANZ JÄGER, St. Gallen

Anerkannt — Gut — Billig Verleih-Institut I. Ranges Telephone 936



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Bestuhle etc. — Religiösen Gral schmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebesicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. — Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für
Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Pflegerinnenkurse Sarnen.

Beginn des nächsten Kurses den 7. November 1927.
Beginn des Kochkurses den 10. Januar 1928.

INSERATE

haben guten Erfolg in der
Kirchenzeitung

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Kirchenteppeiche

jede Qualität u. Grösse,
Läufer in Plüsch, Bouclé,
Tapestrie und Cocons jeder Breite

J. Strässle, Luzern

Telephone 3318

Gebetbücher

sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & Cie., LUZERN

Weine

Montagner	Liter	Fr.	—	90
Ceretto	"	"	—	95
Rosé	"	"	—	95
Kalterersee	"	"	1.32	
Burgunder	"	"	1.30	
Piemonteser (weiss)	"	"	1.—	

in Leihgebinden von über 50 Liter liefert in ausgezeichnet. Qualität der

**Allg. Konsumverein,
Luzern.**

Gesucht

eine treue und gute

Haushälterin

die auch im Garten etwas bewandert ist in kleines Landpfarrhaus. Anfragen unter Chiffre A 777 an die Anzeigen A.-G. Zug.

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug

beidigt.

Zeitschriften

Sie bestellen bei uns vorteilhaft:

Stimmen der Zeit
Hochland / / /
Schönere Zukunft
Das Neue Reich
Kirche u. Kanzel
Chrysologus / /
u. s. w.

Probehefte zur Verfügung

Räber & Cie.
LUZERN

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppeiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.



BURCH

GOLDSCHMIED LUZERN

ALPENSTRASSE MUSEUMPLATZ
„ECKE GROSSER HEILAND“

ARBEITEN NACH ORIGINAL-
WÜRFEN. — FACHKUNDIGE
RENOVATIONEN. — MÄSSIGE PREISE.



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith. 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christ-
baumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs,
Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.**

Ferner: **Elekt. „Pyrigon“-Apparat** zum Anzünden der
Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein;
Voltspannung angeben und Länge des Kabels.

Verbilligte Liturgica (Pustet)

(Preise nur gültig bis 1. März 1928)

Faszikel-Brevier in 12^o (1925)
In schwarzem Lederband mit Goldschnitt
statt Fr. 40.— nur Fr. 30.—

Miniatur-Brevier in 48^o (1926)
Leder, Goldschnitt, statt Fr. 62.50 nur Fr. 48.75
Ziegenleder, Goldschn. statt Fr. 70.— nur Fr. 55.50
Feinstes Ziegenleder mit Rotgoldschnitt
statt Fr. 75.— nur Fr. 62.50

Horae diurnae in 12^o (1926)
Lederband, Goldschnitt, statt Fr. 26.50 nur Fr. 17.50
Ziegenlederband, " " 33.75 " " 25.—
ff. " Rotgoldschn. " " 35.65 " " 26.90

Bibliotheca ascetica.
17 Bändchen (Imitatio, Exercitia spiritualia
etc. etc.) Verzeichnis gratis.
Leinen, Rotschnitt, statt Fr. 5.— nur Fr. 2.50
" Goldschnitt, " " 6.15 " " 3.75
Leder, " " 8.75 " " 6.25

Biblia sacra. ed. Hetzenauer, 5 Bändchen in 24^o.
(9x13,5 cm). Altes Testament Bd. I bis IV, Neues
Testament: Bd. V. Preise wie Bibliotheca ascetica.

Bestellen Sie bei

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Messweine

sowie
Tisch- und Spezialitäten
in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal

Beidigte Messweinelieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse Felsenburg



Ewiglichtöl

bester Qualität

Ewiglichtgläser

Ewiglichtdochte

(pat. Guillon) liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.